

Was können wir mit Gewissheit nicht wissen?

Akademie der Wissenschaft vom Nichtwissen – Essaywettbewerb

Vom gewissen, ungewissen Außen

*Habe nun, ach! Philosophie, / Juristerei und Medizin, / Und leider auch Theologie!
/ Durchaus studiert, mit heißem Bemühn. / Da steh ich nun, ich armer Tor! / Und
bin so klug als wie zuvor; / Heiße Magister, heiße Doktor gar, / Und ziehe schon an
die zehen Jahr, / Herauf, herab und quer und krumm, / Meine Schüler an der Nase
herum – / Und sehe, dass wir nichts wissen können!¹*

Das Streben nach Wissen (Wissen, als wahres Wissen, das die Wahrheit impliziert) liegt in der Natur des Menschen.² Ist von Wissen die Rede, so muss immer von einem Wahren und Allgemeingültigen ausgegangen werden. Denn würde Wissen die Wahrheit nicht in sich tragen, so wäre es Unwissen, eine Unwahrheit, eine Lüge. Es wäre etwas, wonach der Mensch mit Sicherheit nicht bereit zu streben wäre. Denn strebt der Mensch nach Wissen, so ist es zugleich das wahre Erkennen, nach dem er zu suchen wagt. Ebenso verhält es sich mit den Wissenschaften, die genau dies gemeinsam haben: nämlich das Sterben nach dem absoluten Erkennen, dem wahrhaften Wissen. Doch ist der Mensch der Wahrheit jemals nähergekommen? Und kann der Mensch als subjektives Wesen überhaupt das reine, objektive Wahre erfassen? Was kann der Mensch wissen und was mit Gewissheit nicht?

Das Zitat zu Beginn, von dem fiktiven Charakter Faust zeigt, dass dessen intensive Studien in den verschiedensten Bereichen, darunter Philosophie, Recht, Medizin und Theologie, ihn am Ende nicht klüger machten. Ganz im Gegenteil erkannte er vielmehr seine eigene Unwissenheit, die große Verzweiflung mit sich trug. Und dies zurecht: Denn ist es überhaupt möglich, Antworten über den Menschen in, vom Menschen erfundenen, Wissenschaften zu finden?

Alles, was der Mensch weiß, oder vielmehr, was der Mensch zu wissen glaubt, alle Wissenschaften, selbst unsere Sprache, sind Resultate des menschlichen Denkens. All diese Dinge sind lediglich die Resultate von subjektiv-wahrnehmenden, menschlichen Individuen. Die Wissenschaften, die dem Menschen eigentlich Klarheit verschaffen sollen, werden von

¹ Johann Wolfgang Goethe: *Faust. Der Tragödie Erster Teil*. Stuttgart, 2000. Z. 355-364.

² Vgl. Aristoteles: *Metaphysik*. Reinbek bei Hamburg 2019. S. 37.

subjektiv-wahrnehmenden Wesen ausgeführt, und dennoch sollen diese objektive Wahrheiten aufdecken?

In irgendeinem abgelegenen Winkel des in zahllosen Sonnensystemen flimmernd ausgegossenen Weltalls gab es einmal ein Gestirn, auf dem kluge Thiere das Erkennen erfanden. Es war die hochmüthigste und verlogenste Minute der ‚Weltgeschichte‘: aber doch nur eine Minute. Nach wenigen Athemzügen der Natur erstarrte das Gestirn, und die klugen Thiere mussten sterben.³

Das menschliche Erkenntnisvermögen wird in diesem Zitat des Philosophen Friedrich Nietzsche äußerst kritisch dargestellt. Betont wird die vorübergehende Natur des menschlichen Wissens und der Erkenntnis: Was für die ‚klugen Tiere‘ auf diesem fernen Gestirn als Wahrheit und Erkenntnis galt, könnte für andere intelligente Wesen anders sein, denn das Erkennen hatten die ‚klugen Tiere‘ lediglich erfunden. Die Wahrnehmung, als auch das Verständnis der Realität der ‚klugen Tiere‘ ist relativ, subjektiv und nicht allgemeingültig. Denn wie kann das erfundene Erkennen, von ‚klugen Tieren‘ auf einem winzigen Gestirn, inmitten zahlloser Sonnensysteme, ein Wahres sein?

Trotz all der menschlichen Bemühungen, die Welt zu verstehen und Wissen zu erlangen, ist der Mensch letztendlich an seine eigenen Grenzen gebunden. Er kann die Welt lediglich bis zu einem gewissen Grad verstehen. Vielleicht so weit, wie ein einzelnes Teelicht ein Meer von Dunkelheit erhellen kann.

Eine große Einschränkung, in Bezug auf den Erwerb von absolutem Wissen, bildet das menschliche Wahrnehmungsvermögen, das dem Menschen die Fähigkeit, die Welt objektiv zu betrachten, verwehrt. In gewisser Weise ist der Mensch Gefangener seiner eigenen Wahrnehmung. Kein Mensch hat somit die Möglichkeit, über sich selbst hinauszugehen, um objektives Wissen zu erlangen. Jeder Mensch ist immer schon in sich und kann lediglich durch seine Sinneswahrnehmungen die Welt erfassen.

Genau dies beschreibt Aristoteles zu Beginn des von Andronikos von Rhodos zusammengestellten Buchs ‚Metaphysik‘. Aristoteles beschreibt hierin, dass die Sinneswahrnehmungen eigentlich erst der Grund sind, wodurch der Mensch nach Wissen streben kann.⁴ Die Sinneswahrnehmung ermöglicht es, zusammen mit dem Erinnerungsvermögen, Erfahrungen zu sammeln.⁵ Die Erfahrung wiederum nähert sich der

³ Friedrich Nietzsche: *Kritische Studienausgabe I*. München 2019. S. 875.

⁴ Vgl. Aristoteles: *Metaphysik*. Reinbek bei Hamburg 2019. S. 37.

⁵ Vgl. Aristoteles: *Metaphysik*. Reinbek bei Hamburg 2019. S. 38.

Kunst und Wissenschaft an.⁶ Denn Erfahrung schuf die Kunst, Unwissenheit den Zufall.⁷ Die Kunst ist deshalb höher angesehen, weil diese die Ursache, im Gegensatz zur Erfahrung, lehren kann.⁸ Die Wissenschaft bildet dann die oberste Stufe.⁹

Aristoteles schreibt dieser Wissenschaft zwei Eigenschaften zu.¹⁰ Die eine ist, dass sie frei, das heißt um ihrer selbst willen ist.¹¹ Die zweite lautet, dass sie göttlich ist, da die Wissenschaft der ersten Prinzipien um ihrer selbst willen ist.¹² Genau hier liegt nun das Problem für den Menschen. Denn somit ist der Erwerb dieser Wissenschaft für den Menschen übermenschlich, da Gott allein diese Wissenschaft besitzt und er allem als Ursache und Prinzip gilt.¹³ Gott muss hierbei jedoch nicht in einem religiösen Zusammenhang verstanden werden. Dies soll lediglich bedeuten, dass die Wahrheit, nach der der Mensch sucht, über ihm steht und er gar nicht fähig ist, diese zu erlangen. Der Mensch hat nicht die Möglichkeit, über seine Wahrnehmung und seinen Verstand hinaus, die Dinge objektiv zu betrachten und kann die Welt nur beschränkt erfassen. Der objektive Blick bleibt dem Menschen verschlossen. Das bedeutet, dass, wenn die menschliche Wissenschaft Ergebnisse hervorbringt, diese keinesfalls objektiv sein können, da sie das Resultat menschlicher Subjektivität sind. Es kann somit nicht davon ausgegangen werden, dass diese Resultate das wahre Wissen sind.

Ein kurzes Gedankenexperiment soll diese Problematik vertiefen: Angenommen, ein Informatiker entwickelt eine digitale, zweidimensionale Welt auf seinem Computer. Für diese Welt konstruiert der Entwickler intelligente Wesen, die in dieser digitalen Welt leben können. Die Wesen können mit ihrer Umwelt interagieren und mittels von Sinnen, ähnlich denen des menschlichen Entwicklers, ihre Welt beobachten. Mit der Zeit finden sie somit verschiedene Eigenschaften über ihre Welt heraus. Da es sich jedoch um intelligente Wesen handelt, stellen sich ihnen irgendwann metaphysische Fragen: Warum sind sie hier?, Woher kommen sie?, Wohin gehen sie?, ... Sie begeben sich auf die Suche nach Wissen und Wahrheit. Was die Wesen jedoch nicht wissen können, ist, dass der menschliche Erschaffer sie die gesamte Zeit über beobachten kann, sie ihn jedoch nicht, da ihnen dafür eine Dimension fehlt. Die Antworten auf ihre Fragen liegen somit direkt vor ihnen, sie können jedoch nicht auf diese zugreifen, da

⁶ Vgl. Aristoteles: *Metaphysik*. Reinbek bei Hamburg 2019. S. 39.

⁷ Vgl. Aristoteles: *Metaphysik*. Reinbek bei Hamburg 2019. S. 38.

⁸ Vgl. Aristoteles: *Metaphysik*. Reinbek bei Hamburg 2019. S. 38.

⁹ Vgl. Aristoteles: *Metaphysik*. Reinbek bei Hamburg 2019. S. 41f.

¹⁰ Vgl. Aristoteles: *Metaphysik*. Reinbek bei Hamburg 2019. S. 42.

¹¹ Vgl. Aristoteles: *Metaphysik*. Reinbek bei Hamburg 2019. S. 42.

¹² Vgl. Aristoteles: *Metaphysik*. Reinbek bei Hamburg 2019. S. 42.

¹³ Vgl. Aristoteles: *Metaphysik*. Reinbek bei Hamburg 2019. S. 42.

ihr Bewusstsein in ihrer Zweidimensionalität gefangen ist. Ihr Bewusstsein ist somit gar nicht darauf ausgelegt, das, was in Wahrheit ist, zu erfassen und zu begreifen.

Vielleicht ist nun [...] die Ursache der Schwierigkeit (...) nicht in den Dingen, sondern in uns selbst, wie sich nämlich die Augen der Eule gegen das Tageslicht verhalten, so verhält sich der Geist in unserer Seele zu dem, was seiner Natur nach unter allen am offenbarsten ist.¹⁴

Das Verständnis über die geistigen Begrenzungen, bei der Suche nach Wissen und Erkenntnis, ist wichtig zu begreifen. Die absolute, objektive Wahrheit, das Wahre, was unabhängig und außerhalb des menschlichen, subjektiven Bewusstseins besteht, kann vom Menschen nicht gefasst werden, da dieser in seiner Subjektivität gefangen ist. Zumindest in Gestalt des menschlichen Körpers kann das Bewusstsein nicht über seine körperlichen Grenzen hinaustreten, um das wahre Sein in seinem Objektiven-Seinszustand zu erblicken. Was ist die Wahrheit, die in der Objektivität des Seins liegt? Wie ist das Sein, wenn es nicht durch einen subjektiven Beobachter wahrgenommen wird? Was ist es? Woher kommt es? Wohin geht es? Was *wäre* (in Bezug auf das Sein), wenn mein Bewusstsein über die Grenzen meines Körpers hinaus in die Objektivität gehen würde? Was ist die Wirklichkeit, wenn wir sie nicht als Subjekte erfahren würden? Alles, was außerhalb des eigenen Bewusstseins ist, kann der Mensch mit Gewissheit nicht wissen. Denn Wissen impliziert Wahrheit und wie könnte ein Mensch etwas wissen, was außerhalb seiner eigenen Grenzen liegt?

„Ich denke, also bin ich“¹⁵. Den Rest weiß ich gewiss nicht.

¹⁴ Aristoteles: Metaphysik. Reinbek bei Hamburg 2019. S. 70.

¹⁵ René Descartes: *Philosophische Schriften in einem Band*, Felix Meiner Verlag Hamburg, 1996. S. 55.

Literaturangaben

Primärliteratur

Aristoteles: *Metaphysik*. Reinbek bei Hamburg 2019.

Descartes, René: *Philosophische Schriften in einem Band*. Hamburg, 1996.

Goethe, Johann Wolfgang: *Faust. Der Tragödie Erster Teil*. Stuttgart, 2000.

Nietzsche, Friedrich: *Kritische Studienausgabe I*. München 2019.